

Presstext zum Tag der Artenvielfalt (22. Mai 2004)

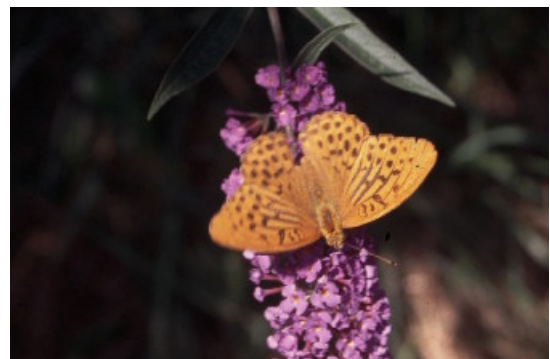
Schweizer Zoos als Lebensraum für einheimische Wildtiere

Artenvielfalt und Artenschwund



In der Schweiz sind in den letzten 150 Jahren 224 Tier- und Pflanzenarten ausgestorben. 50% der heimischen Fledermäuse, 32% der übrigen Säugetiere, 45 % unserer Brutvögel, 80% der Reptilien, 95% der Amphibien und 51% der Fische stehen auf der Roten Liste der gefährdeten Tierarten. Bei den wirbellosen Tieren ist die Lage kaum besser, so sind z.B. der 45% der Bienen, 53% der Tagfalter, 61% der Heuschrecken und 70% der Wasserkäfer in der Roten Liste aufgeführt. Auch ein Drittel aller Blütenpflanzen und Farne und gegen 40% aller Moose sind ausgestorben oder bedroht. Die noch vorhandene Artenvielfalt zu erhalten und zu fördern ist daher eine ethische Pflicht, zu der auch die wissenschaftlichen Zoologischen Gärten der Schweiz – Basel, Bern, Goldau, Langenberg und Zürich – ihren Beitrag leisten wollen.

Warum Zoos für die Erhaltung der Artenvielfalt wichtig sind



In einer grossflächig überbauten, von Verkehrsanlagen zerschnittenen und von einer intensiven Landwirtschaft leergeräumten Landschaft stellen naturnah gestaltete Zoos und städtische Parks für viele Tierarten ein wichtiges Rückzugsgebiet dar.

In Zoologische Gärten finden sich zwischen den Gehegen relativ naturbelassene oder gärtnerisch gepflegte Flächen, welche die unterschiedlichsten ökologischen Nischen anbieten. Daneben gibt es aber noch spezielle Gründe, welche Zoos für viele Tierarten attraktiver machen als andere Parks:

- Innerhalb und ausserhalb der Gehege finden sich eine Vielfalt von Klein- und Kleinstlebensräumen - trockene und feuchte Standorte, mit meist einheimischen Pflanzen, die von den unterschiedlichsten Tierarten genutzt werden können: Ruderalflächen, Rasen, Wiesen, Rabatten, Hecken, Feldgehölze, Einzelbäume, Wald, Trockengräben, Wassergräben, Benjeshecken, Trockenmauern, Steinhaufen und andere Strukturen.
- Stallungen bilden Lebensräume für mehr oder weniger erwünschte Gäste, wie Schwalben, Hausspatzen, Strassentauben, Hausspitzmäuse, Sebenschläfer, Hausmäuse, Wanderratten oder Steinmarder.
- Die Zahl der Beutegreifer ist in den Zoos tendenziell geringer als ausserhalb: Viele Zoos sind eingezäunt und deshalb mehr oder weniger frei von Hauskatzen, und wegen der gehaltenen Enten, Flamingos etc., werden Anstrengungen unternommen werden, den Fuchsbestand kurz zu halten.
- Das Vorhandensein von im Zoo gehaltenen Vögeln zieht Wildvögel an, weil sie davon ausgehen, dass es sich um einen sicheren Ort handelt.
- Wildtiere profitieren vom Futterangebot für die Zootiere.
- Die Kombination von geeigneter Vegetation, Sicherheit und Futterangebot führt bei Koloniebrütern rasch einmal dazu, dass sie sich im Zoo niederlassen.

Was die Zoos für die Erhaltung und Förderung der einheimischen Artenvielfalt tun



Zoos sind mehr als eine Ansammlung von Gehegen. Es sind gestaltete Landschaften. Im Zoologischen Garten Basel wurde vor mehr als 40 Jahren damit begonnen, durch eine bewusste Geländemodellierung innerhalb und ausserhalb der Gehege und den vermehrten Einsatz einheimischer Pflanzen einen durch den ganzen Garten gehenden, räumlichen Zusammenhang zu schaffen. Der Zoo Zürich verfügt seit 1993 über ein Vegetationskonzept, das zum Ziel hat, die exotischen Tiere in einer Umgebung darzustellen, die ihren natürlichen Lebensräumen nachempfunden ist, dabei aber einheimische Pflanzen zu verwenden, die eine gute Lebensgrundlage für die einheimische Tierwelt darstellen. Im Tierpark Dählhölzli wurden nach dem Jahrhunderthochwasser von 1999 nicht einfach die zerstörten Gehege geflickt, sondern es wurde auf einer Fläche von 15'000 m² die Aarelandschaft renaturiert. Im alten Parkteil des Natur- und Tierparks Goldau wurden ein Teil der vom Sturm ‚Lothar‘ umgeworfenen Bäume liegengelassen, es wurden Hecken gepflanzt und Pflanzinseln mit einheimischen Blütenpflanzen angelegt, um so die lokale Artenvielfalt zu erhöhen, und im Erweiterungsgelände wurde die

Renaturierung des Schuttbachs an die Hand genommen. Im Wildpark Langenberg schliesslich ist eine ökologische Aufwertung im Gange, indem ins Landschaftsbild passende Hochstamm-Obstanlagen gepflanzt, Hecken angelegt, Waldränder aufgewertet und, wo möglich, ein naturnaher Waldbau betrieben wird.

Welche einheimischen Wildtiere kommen in unseren Zoos vor?



Die Zahl der Wildtierarten, die freiwillig im Zoo leben, ist beachtlich: Die fünf in ZOOSchweiz zusammengeschlossenen Tiergärten (Zoologischer Garten Basel, Tierpark Dählhölzli Bern, Natur- und Tierpark Goldau, Wildpark Langenberg und Zoo Zürich), welche zusammen eine Fläche von 159 ha einnehmen, haben soeben eine provisorische Erhebung abgeschlossen. Sie sind dabei auf mindestens 176 verschiedene Arten einheimischer Wirbeltiere gekommen, die sich ständig oder zeitweilig freiwillig im Zoo aufhalten. Das sind etwa ein Drittel aller einheimischen Arten der Schweiz.

Zahlenmässig stehen, mit 119 Arten, die Vögel im Vordergrund. 78 Vogelarten brüten in einem oder in mehreren Zoos, bei den übrigen handelt es sich um Zugvögel, Wintergäste oder Arten, die zur Futtersuche in den Zoo einfliegen, ihr Brutrevier aber anderswo haben. Einige wenige Arten wurden absichtlich angesiedelt, so die Graureiher im Zoologischen Garten Basel, oder die Störche in Basel und im Zoo Zürich. Bei den in Basel, Bern und Zürich anzutreffenden Rostgänsen, oder bei den Mandarinenten und Nilgänsen in Basel, handelt es sich um die Nachkommen von aus Privat- oder Zoohaltungen entwichenen Tieren, die – als nicht-einheimische Arten – im Prinzip unerwünscht sind. Auch bei einzelnen der in Basel, Bern, Goldau und Zürich lebenden, flugfähigen Kormorane dürfte es sich ursprünglich um Zoovögel handeln. Die grosse Mehrheit der zu beobachtenden Vögel sind aber echte Wildtiere, die in den Zoos zusagende Lebensbedingungen gefunden haben. So werden zum Beispiel die neu angelegten Wasservogelanlagen des Tierparks Bern auch von wilden Zwergtauchern, Höckerschwänen, Stock-, Spiess-, Reiher-, Tafel- und Kolbenenten sowie Gänsesägern und Teichhühnern ständig oder regelmässig genutzt. Auch Tag und Nachtgreife sind in unseren Zoos häufig anzutreffen: Schwarzmilan, Habicht, Sperber, Mäusebussard und Waldkauz kommen in allen fünf, Rotmilan, Steinadler, Turm-, Baum- und Wanderfalke, Schleier-, Wald- und Sumpfohreule sowie Uhu in einem Teil der Zoos vor. Die Waldschnepfe findet in Goldau und Langenberg, den beiden Parks mit den grössten Waldflächen, zusagende Lebensbedingungen. Der 80 ha grosse Wildpark Langenberg bietet nicht weniger als fünf Spechtarten Zuflucht; der Eisvogel kann an den Fliessgewässern und Weihern der Tiergärten von Basel, Bern und Goldau beobachtet werden; Nachtigallen singen noch in Goldau, Prole in Basel und Bern. Im Zoologischen Garten Basel bieten die Stare während des Frühjahrsdurchzugs ein besonderes Schau- und Hörspiel: bis zu mehreren tausend Exemplare machen in Basel einen Zwischenhalt und nächtigen in der geschützten Umgebung des ‚Zolli‘. Zu den in Zoos selten beobachteten Durchzüglern oder Gästen gehören Prachtttaucher, Schwarzstorch, Seidenreiher, Nachtreiher, Wasserralle, Steinschmätzer, Drosselrohrsänger und Blaukehlchen

Mit mindestens 29 Arten sind auch die Säugetiere gut in unseren Zoos vertreten. Naturgemäss kommen vorab kleine Arten, wie Igel, Maulwurf, Spitzmäuse, Fledermäuse (7 Arten), echte Mäuse und Ratten (84 Arten), Wühlmäuse (4 Arten), Sieben- und Gartenschläfer sowie Eichhörnchen in allen oder den meisten Zoos vor. Feldhasen und Rehe finden sich dagegen regelmässig nur im Natur- und Tierpark Goldau und im Wildpark Langenberg. Von den Raubtieren können Steinmarder und Dachs in allen fünf, der Fuchs und das Hermelin in vier Zoos festgestellt werden: Der Iltis kommt immerhin in drei Zoos vor, und das Mauswiesel wurde im Zoologischen Garten Basel festgestellt.

Aus naturschützerischer Sicht sind insbesondere die Amphibien- und Reptilienvorkommen von Bedeutung. Blindschleiche, drei Eidechsenarten, Ringelnatter, Feuersalamander, Berg- und Teichmolch, Erdkröte, Gelbbauchunke, Wasser- und Grasfrosch sind in unseren Zoos zuhause, und oft ist der Zoo das einzige Rückzugsgebiet in einer für diese Tiere zunehmend unwirtlicher werdenden Umgebung. So ist z.B. der Zoo der einzige Lebensraum in der Stadt Zürich, in dem Mauer-, Wald- und Zauneidechsen noch vorkommen.

Währenddem der Zoologische Garten Zürich den Versuch unternimmt, in seinen Weihern die europäische Sumpfschildkröte anzusiedeln, sind die Zoos insgesamt wenig erfreut über die von Besuchern ausgesetzten oder aus der Umgebung einwandernden Rotwangenschmuckschildkröten, die aus Nordamerika stammen und bei uns in der freien Natur unerwünscht sind.

Schliesslich wurden in den Fliessgewässern, Wassergräben und Weihern der Zoos noch mindestens 13 einheimische Fischarten festgestellt, darunter die von der Fischereigesetzgebung als potentiell gefährdet eingestuften Arten Dreistachliger Stichling und Gründling.

Bedenklich stimmt, dass verschiedene Arten, die im Zoo eigentlich ideale Lebensbedingungen hätten, in den letzten Jahren nicht mehr nachgewiesen wurden, weil sie regional ausgestorben oder extrem selten geworden sind. So fehlen beispielsweise die Turteltaube, der Gartenrötel, das Braunkehlchen und sämtliche Ammern in allen Zoos. Die Nachtigall brütet lediglich im Natur- und Tierpark Goldau, der Feldsperling in Goldau und im Wildpark Langenberg. Fitis, Pirol, und Gartengräsmücke werden zwar in je zwei Zoos gelegentlich festgestellt, brüten aber nirgendwo mehr.

Wie weiter ?



Bereits heute leisten die schweizerischen Tiergärten einen beachtlichen Beitrag zur Erhaltung der lokalen Artenvielfalt. Dieser Beitrag kann und soll in Zukunft verstärkt werden. Vorab sind die Kenntnisse über die in Zoos frei vorkommenden Arten zu verbessern, denn es bestehen noch er-

hebliche Lücken. Dann sind die zwischen den Gehegen lebenden Tiere bei Zooerweiterungen, wie sie in Goldau und Zürich anstehen, sowie bei Neuanlagen in allen Zoos in die Planung einzubeziehen und es sollen gezielte Massnahmen zur Verbesserung ihrer Lebensräume getroffen werden. Diese Massnahmen sollen sich nicht nur auf Wirbeltiere, sondern auch auf Insekten, wie Schmetterlinge, Libellen, Wildbienen, Grillen und Käfer, oder auf andere wirbellose Tiere beziehen.

In Betracht kommen dabei namentlich die Renaturierung von Fliessgewässern, das Anlegen von Hecken, Trockenmauern, Tümpeln und ähnlichen Strukturen, das Liegenlassen von Totholz, die Erhöhung der botanischen Vielfalt durch eine entsprechende Pflege von Wald und Wiesenflächen, das Anbringen von Nistkästen und das Anlegen von Brutnischen und Brutwänden.

In Fällen, wo eine Art lokal ausgestorben und mit einer Einwanderung nicht zu rechnen ist, können auch Wiederansiedlungen in Betracht gezogen werden, wenn die für einen erfolgversprechenden Verlauf notwendigen Rahmenbedingungen gegeben sind.

Text:

Dr. Peter Dollinger
Weltverband der Zoologischen Gärten und Aquarien
(Sekretariat ZOOSchweiz)
Mail: director@waza.org
URL: www.waza.org

Auskunft:

Dr Felix Weber
Natur- und Tierpark Goldau
(Präsident ZOOSchweiz)
Tel: 041-859 06 06
Fax: 041-859 06 07
Mail: info@tierpark.ch
URL: www.tierpark.ch

Mehr über ZOOSchweiz: www.zoos.ch